



## Stellungnahme im Rahmen des Beteiligungsprozesses zur „Schule der Zukunft“ in Rheinland-Pfalz

### Schule der Zukunft ohne Inklusion?

Wer „A“ sagt, muss auch „B“ sagen: „A“ wie vielversprechende Auftaktveranstaltung, in der vier namhafte Vertreter:innen aus Bildung und Wissenschaft sehr interessante und essentielle Leitplanken für das Bild einer neuen Schule skizzieren.

„B“ sagen heißt nun aber sicher nicht zu glauben, diese neue pädagogische Welt sei im bestehenden gegliederten Schulsystem zu realisieren.

„B“ sagen heißt sicher auch nicht, mit Thesen in einer Umfrage zur Schule der Zukunft, die offenbar aus den Rückmeldungen der Kongress-Teilnehmenden entstanden sind, überwiegend ein Bild von Schule zu zeigen, von dem wir eigentlich hoffen, dass es bereits in der Schule der Gegenwart in vielen Leitbildern Handlungsrichtung ist.

So ist etwa die Aussage *„An der Schule der Zukunft wird eine Kultur gepflegt, in der sich alle willkommen fühlen“* so banal, dass wir doch davon ausgehen wollen, dass sie bereits in der Schule von heute überall selbstverständlich zutrifft.

Dennoch benennen viele Thesen – denen wir durchaus im Grundsatz zustimmen – keine konkrete Veränderung ohne eine klare Aussage zur Schulstruktur.

Wie sollen *„Herzensbildung“* und *„wertschätzender Umgang“* nachhaltig gelingen, wenn es weiterhin Abschlusung aus dem Gymnasium und Umschulung auf die Förderschule gibt - *„Wechsel in andere Schularten und Bildungsgänge“*?

**Die Schule der Zukunft kann nur eine inklusive Schule sein.** Unter diesem Vorbehalt ist es lohnend, die vorgestellten Aussagen zu diskutieren. Allerdings müssen sie um weitere Aspekte ergänzt werden, um wirklich ein umfassendes Bild entstehen zu lassen.

Diese aus unserer Sicht fehlenden Aspekte führen wir im Folgenden auf.

#### I. Veränderte Lehrkräfteausbildung

Die *Schule der Zukunft* benötigt Studierende für das *Lehramt der Zukunft*.

**Ausbildung für ein inklusives Lehramt in allen drei Phasen der Lehrkräftebildung ist der Grundpfeiler.**

Die Lehrkräfteausbildung für die *„Schule der Zukunft“* ist **schulstufenbezogen** zu gestalten, statt nach Lehramtern zu unterscheiden. In allen Stufen muss ein inklusiver Unterricht fokussiert werden.

Gelebt, verändert und mitgestaltet wird Schule maßgeblich von ihren Lehrkräften. Dafür benötigen sie Überzeugungen, Wissen und Fähigkeiten. Damit Schule im Jetzt zukunftsfähig wird und nicht in einem tradierten Narrativ verhaftet, beginnt der Erwerb von Überzeugungen, Wissen und Fähigkeiten in der ersten Phase der Lehrkräfteausbildung.

Die folgenden Werte sollten die Lehrkräftevorbereitung bzw. -ausbildung determinieren, berücksichtigen und vermitteln:

1. Wertschätzung der Diversität der Lernenden – Unterschiede werden als Ressource und Bereicherung für die Bildung wahrgenommen.
2. Unterstützung **aller** Lernenden – Lehrkräfte haben hohe Erwartungen an die Leistungen **aller** Lernenden.
3. Mit anderen zusammenarbeiten – Zusammenarbeit und Teamarbeit sind wesentliche Ansätze für **alle** Lehrkräfte im multiprofessionellen Team.

Auf Grundlage dieser Werte leiten sich Forderungen für die Lehrkräfteausbildung ab, die unter Berücksichtigung der Überzeugungen, des Wissens und der Fähigkeiten für **alle** (zukünftigen) Lehrkräfte zu berücksichtigen sind:

- Dekonstruktion bestehender nicht-inklusive Praktiken und des bestehenden segregierenden Schulsystems.
- Fördern der Wahrnehmung und Akzeptanz von Diversität und Erfahren von Umgangsmöglichkeiten, um Teilhabebarrrieren zu markieren und abzubauen.
- Kenntnisse theoretischer und praktischer Konzepte und Prinzipien zur Umsetzung inklusiven Unterrichts.
- Fähigkeit, curriculare Inhalte und Materialien zur Inklusion **aller** Lernenden differenzieren zu können.
- Erwerb von Diagnose-Kompetenz, die eine **individuelle** Lernstandsbeschreibung, Leistungsmessung und -bewertung gewährleistet.
- Kenntnis unterschiedlicher Werkzeuge der individuellen Lernstandserhebung und Wissen über deren Anwendung als Grundlage für die Gestaltung und Begleitung von individualisierten Lernprozessen.
- Entwickeln von Vorstellungen über Kooperation mit anderen Lehrkräften, Professionen und an Schule beteiligten Mitarbeiter:innen innerhalb und außerhalb des Unterrichts sowie mit Eltern und Sorgeberechtigten, Kennenlernen von geeigneten Methoden, insbesondere im Hinblick auf Partizipation und Beratung.

## II. Unterricht, Lerninhalte, Kompetenzen

Zu diesem Themenbereich gibt es **einige unterstützenswerte Aussagen in den Fragebögen:**

*Die Unterrichtszeit ist in der Schule der Zukunft flexibel – es gibt ständig freie Lerneinteilung. Lernzeiten, Lernorte und Lerngruppen sind ebenfalls flexibel, nötigenfalls auch der Unterrichtsbeginn. Die Mindestdauer einer Unterrichtseinheit sollte allerdings 90-120 Minuten betragen.*

*In der Schule der Zukunft wird nicht nach Fächern gelernt, sondern vor allem fächerübergreifend und in regelmäßigen Projekten. Deshalb gewährleistet die Unterrichtsorganisation Zeit und Raum für fächerübergreifende Lernsituationen. Lehrkräfte aus verschiedenen Fächern arbeiten zusammen. Schülerinnen und Schüler lernen, wie sie selbstständig lernen, und sie lernen grundsätzlich selbstständig. Das Verständnis über den Sinn des Lernens ist Teil des Unterrichts, heißt es da zusammengefasst.*

Manche wichtigen Aspekte fehlen u.E. jedoch, weshalb wir folgende **Ergänzungen und Präzisierungen** für die konzeptionelle Arbeit an der „Schule der Zukunft“ vorschlagen:

**Die Kinder und Jugendlichen müssen aktiv zu Akteur:innen ihres Lernens werden:**

Sie arbeiten gemäß den Bildungszielen der Schule selbstverantwortet auf eigenen Wegen an eigenen fachgebundenen Vorhaben innerhalb der sich darüber austauschenden Lerngemeinschaft. Dafür suchen sie sich weitgehend selbst aus, was sie lernen möchten, sie stecken sich Ziele, arbeiten alleine oder in Gruppen über einen mehrwöchigen Zeitraum an diesen, und werden dabei inhaltlich und organisatorisch von Lernbegleiter:innen unterstützt.

So lässt sich von echter „Lernkultur“ sprechen: Weg von der „Differenzierung von oben“ durch den Lehrenden hin zur „Individualisierung von unten“ durch den Lernenden.

Die weiter unten geforderten Veränderungen in der gymnasialen Oberstufe werden so bereits in den vorhergehenden Schuljahren angebahnt.

**Grundsätzlich ist der Unterricht in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen in allen Schulstufen zu bevorzugen:**

Dies hat erheblichen Einfluss auf die Unterrichtsgestaltung und die Zusammenarbeit der Lehrkräfte, aber ebenso auch auf die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler:

Der Unterricht muss geöffnet werden. Verschiedenheit wird im Umgang mit Jüngeren und Älteren, aber auch mit Gleichaltrigen als normal erlebt. Kooperation untereinander wird wichtiger, gleichzeitig entfällt konkurrierendes Vergleichen zunehmend. Nach Hilfe zu fragen wird nicht als Schwäche ausgelegt. Lernende unterschiedlichen Alters werden von starren und homogenen Leistungserwartungen befreit – nicht jeder ist in jedem Bereich gleich gut.

**Wichtig ist auch eine Weiterentwicklung der gymnasialen Oberstufe:**

Zum einen ist die Heterogenität auch in der Oberstufe sehr viel größer geworden, die Schülerinnen und Schüler kommen mit vielfältiger Herkunftsgeschichte, sehr unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, Begabungen und Interessen in die Oberstufe.

Zum anderen hat sich die Arbeitswelt deutlich verändert. Wissen bleibt wichtig, aber es reicht nicht mehr aus. Strategische, soziale, personale und kommunikative Kompetenzen gewinnen an Bedeutung. Wichtig sind deshalb Formate, bei denen die Jugendlichen selbst Fragen stellen, sich dazu Informationen suchen, sie bewerten und gemeinsam mit anderen bearbeiten. Das Lernen in der Oberstufe sollte also interdisziplinärer, projektorientierter und handlungsorientierter sein.

**III. Für weitestgehend zukunftsorientiert und umfänglich halten wir die Thesen zu den Bereichen **Individualisierung, Eigenverantwortung und Beurteilung.****

Da sie in den Fragebögen allerdings einer Einordnung und Bewertung durch die diversen Teilnehmenden anheimgestellt werden, möchten wir in unserer Stellungnahme nicht versäumen, auf die **essentielle Bedeutung dieser Bedingungen für eine „Schule der Zukunft“** hinzuweisen, und darüber hinaus wichtige Aspekte **ergänzen**.

Im Fragebogen aufgeführt sind Thesen wie folgende: *Fähigkeiten wie kritisches und vernetztes Denken, Kreativität, Empathie und soziales Handeln sowie Team- und Kooperationsfähigkeit nehmen neben den fachlichen Inhalten in der Schule der Zukunft eine große Rolle ein.*

*Die Schule gibt Schülerinnen und Schülern Selbstvertrauen in ihr eigenes Handeln und traut ihnen mehr Eigenständigkeit zu. Dabei leiten die Lehrkräfte die Schülerinnen und Schüler an, eigene Verantwortung für ihre Lernprozesse zu übernehmen. Sie verstehen ihre Rolle zunehmend als Beraterinnen und Berater oder Coaches.*

*Sie helfen jeder Schülerin und jedem Schüler, die eigenen Interessen und Neigungen zu erkennen. Diese spielen eine große Rolle, auch im Unterricht.*

*Leistungspotenziale aller Schülerinnen und Schüler in den verschiedenen Entwicklungsbereichen (fachlich, sozio-emotional, sprachlich, motorisch, musisch-ästhetisch...) werden so gefördert, ihre Neigungen und Talente werden im Unterricht einbezogen.*

*Jede Schülerin und jeder Schüler erhält das Angebot zur Förderung, das zu ihr bzw. ihm passt.*

Wir sagen darüber hinaus: **Der Einsatz von individualisierenden Unterrichtsformen ist in der „Schule der Zukunft“ das grundlegende Unterrichtsskript zur Verwirklichung individueller Förderung.**

**Ein Austausch über die Lernentwicklung zur Unterstützung der einzelnen Schülerinnen und Schüler ist in der „Schule der Zukunft“ institutionalisiert. Die Förderplanerstellung ist in der Arbeitszeit der Lehrkräfte ebenso fest verankert wie die gemeinsame Vor- und Nachbereitung des Unterrichts.**

*Individuelle Lernentfaltung steht über der Vergleichbarkeit von Leistungen. Es gibt viele Möglichkeiten, wie die Schülerinnen und Schüler das Gelernte zeigen können. Eine positive Fehlerkultur ist fester Bestandteil.*

Die Schülerinnen und Schüler **bekommen keine Noten.**

*Rückmeldungen zu ihrer Persönlichkeits- und Lernentwicklung erhalten sie in Form **regelmäßiger Entwicklungsgespräche.***

*Die Bewertung von Leistungen erfolgt in der Schule der Zukunft in Form von verbalen Beurteilungen, die über einzelne Schulen hinaus durch Kompetenzbeschreibungen vergleichbar sind.*

**Erzwungene Klassenwiederholungen sind abgeschafft.**

#### **IV. Notwendig ist – und damit schließt sich der Kreis - eine Schulstrukturreform.**

Die „Schule der Zukunft“ und unser erklärtes Ziel ist EINE Schule für ALLE, die allen Kindern und Jugendlichen die gleichen Entwicklungs- und Bildungschancen bietet, unabhängig von sozialer Herkunft, und es allen ermöglicht, eigene Potenziale zu entfalten und vielfältige Kompetenzen zu entwickeln.

**Diese Schule ist eine inklusive Schule, in der alle Schülerinnen und Schüler mit und ohne Beeinträchtigungen bis zum Ende der Pflichtschulzeit gemeinsam lernen.**

Notwendig dahin sind folgende **bildungspolitischen Schritte:**

- **Erweiterung eines längeren gemeinsamen Lernens in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen bis zum Ende des 9. Schuljahres, damit einhergehend der Wegfall der Grundschulempfehlungen und Verhinderung von Brüchen in der Bildungsbiographie**
- **Weiterentwicklung des Ganztagsschulangebots zu einer verpflichtenden Ganztagschule für alle**
- **Verstärkte Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention hin zur inklusiven Schule bei gleichzeitigem konsequentem Rückbau der Förderschulen**
- **Einrichtung einer dreijährigen flexiblen Eingangsstufe, die das letzte Kita-Jahr und die beiden ersten Grundschuljahre umfasst und individuelle Verweildauern ermöglicht**
- **Bereitstellung hinreichender personeller und finanzieller Ressourcen, sozialindexbasiert**
- **Erweiterung der Regelschulkollegien im Sinne multiprofessioneller Teams, zunächst insbesondere um Lehrkräfte mit förderpädagogischen Kompetenzen, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen**

## Schlussgedanke

Die als „Leuchtturmprojekte“ startenden „Schulen der Zukunft“ können einen wirklichen Transformationsprozess in der rheinland-pfälzischen Schullandschaft einleiten.

Die konkrete Gestaltung dieses Transformationsprozesses, ein sehr wichtiger Bereich, wurde nur am Rande angesprochen. Hierzu bedarf es einer konkreten Zeitplanung mit verbindlichen, inhaltlich klar umrissenen Umsetzungszielen.

Dabei muss mit intensiver und konsequenter Öffentlichkeitsarbeit sowohl für die Vorzüge eines längeren gemeinsamen Lernens geworben als auch die Notwendigkeit und die Chancen des gemeinsamen Unterrichts in der inklusiven Schule verdeutlicht werden.

Dazu beizutragen ist seit jeher und auch weiterhin eine wesentliche Aufgabe unserer Initiative. Unsere Expertise, diesen Prozess intensiv zu begleiten, bieten wir hiermit an.

Für unsere Ergänzungen haben wir im Wesentlichen die folgenden Quellen genutzt:

Watkins, A. (Hrsg.): Inklusionsorientierte Lehrerbildung. Ein Profil für inklusive Lehrerinnen und Lehrer. Europäische Agentur für Entwicklungen in der sonderpädagogischen Förderung. Odense, Dänemark 2012

Falko Peschel, Demokratische Schule und offenes Unterrichten. Beiträge zur Reform der Grundschule Band 153/2021, S. 50

Anke Langner, Kein Lehrplan, kein Unterricht, kein Klassenraum. FR vom 05.11.2020

Das Deutsche Schulportal: Gymnasiale Oberstufe. Wieso es Zeit wird, den Weg zum Abitur neu zu gestalten. Annette Kuhn im Interview mit Bildungsexpertin Cornelia von Ilsemann. März/Okt.2021

Hüffelsheim, den 28.01.2022

Für die unabhängige rheinland-pfälzische Initiative  
„EINE Schule für ALLE – länger gemeinsam lernen e.V.“

**Hans Ganß**, Vorsitzender

Kirchenstraße 17  
55595 Hüffelsheim  
Tel. 0671 2983435